

Bisher eingelangtes Feedback zu erzählten, dramatischen und poetischen Texten

Rückmeldungen und Rezensionen zu ...

[Leben in Wien](#)

[Heimat so weit, weit aus der Zeit](#)

[105 Notizen zum Untergang einer Epoche](#)

[Meine Reise in den Winter Hand in Hand mit einem Algorithmus](#)

[Revolution an Inn und Salzach](#)

LEBEN IN WIEN

Seitens der vom Erscheinen dieses Buchs verständigten Medien gab es eine einzige Reaktion. Sie kam von der Zeitung Kurier. Der oft mit Gemeindebauthemen befasste Kurier-Redakteur Uwe Mauch machte ein Interview mit mir und verfasste danach einen Beitrag für seinen BLOG. Er besteht aus dem Foto des auf einem Fensterbrett meiner Wohnung liegenden Buchs und dem folgenden auf dieses Foto Bezug nehmenden Text:

Blog Nr. 1146: Karl Czasny ist keiner, der sich gerne in den Vordergrund drängt. Ein Foto von sich in seinem Penzinger Gemeindebau lehnt er ab. Was blieb also anderes übrig, als sein lesenswertes Buch *Leben in Wien*. Unten, oben und am hinteren Ende auf das Fensterbrett des Kabinetts zu legen? Dort, wo seine Eltern früher einmal ihr Schlafzimmer hatten. Feinfühlig beschreibt der Soziologe im Ruhestand darin Lebenswelten der Stadt, die er selbst durchschritten und erforscht hat. Besonders gelungen ist ihm das Kapitel „Am hinteren Ende“. Mit genauen Beobachtungen und klugen Bemerkungen zum Leben im Gemeindebau. Schöner als der auf dem Buchdeckel zitierte Schriftsteller Karl Markus Gauß kann man es nicht sagen: „Eine wunderbare Erkundung der Stadt im Allgemeinen und Wiens im Besonderen, also eine Art essayistische Phänomenologie des Städtischen von heute, ein sehr schönes Buch!“

THEATERSTÜCK "HEIMAT SO WEIT, WEIT AUS DER ZEIT"

Als ich die Arbeit an diesem Theaterstück beendet hatte, bat ich zunächst einige Dramatiker um Feedback. Nur zwei davon reagierten. Der erste war Heinz Rudolf Unger, der Autor der bekannten "Proletenpassion". Ihm hatte ich folgendes E-Mail geschrieben:

Sehr geehrter Herr Unger,

Ich habe kürzlich ein Theaterstück verfasst, das unter dem Titel "Heimat so weit, weit aus der Zeit" Querbezügen zwischen dem Internationalismus der Spanienkämpfer und jenem der in den Dschihad ziehenden Jugendlichen herstellt. Da ein derartiger Vergleich äußerst gewagt und ein auf ihn abstellendes Stück eine extrem fragile Konstruktion ist, bin ich auf der Suche nach kompetentem Feedback. Ich habe dabei an Sie, als einen sowohl historisch als auch dramaturgisch höchst versierten Ansprechpartner gedacht und möchte Sie fragen, ob ich Ihnen den Text (48 Seiten) zur Lektüre senden darf.

Mit besten Grüßen

Karl Czasny

Heinz Ungers Antwort:

Lieber Herr Czasny,

Ich bin nur für wenige Tage in Wien und bitte um Verständnis, dass ich mich kurz und bündig ausdrücke. Sie haben meiner Meinung nach Recht, ihr dramatisches Projekt als "fragile Konstruktion" zu bezeichnen. Angedeutete Parallelen zwischen Spanienkämpfern und in den Dschihad ziehenden Jugendlichen sind offensichtlich Missverständnisse und erzeugen nur weitere Missverständnisse. Ich glaube nicht daran, dass das Thema in ein Stück zu fassen wäre und schon der umständliche Titel signalisiert mir, dass Sie noch nicht allzuviel Erfahrung mit dem Metier haben. Bitte überlegen Sie es sich noch einmal, ob Sie das Manuskript wirklich aus der Hand geben wollen.

Liebe Grüße

Heinz Unger

Das zweite Feedback kam vom Leiter des Theaterlabors "wiener wortstaetten" Bernd Studlar. Er las das Stück und gab danach folgende Einschätzung ab:

Sehr geehrter Herr Czasny,

ich bin jetzt endlich dazu gekommen ihr Stück zu lesen. Und „lesen“ erscheint mir auch ein passendes Stichwort, denn es scheint mir tatsächlich ein „Lesedrama“ zu sein, um diesen aus der Mode gekommenen Begriff zu verwenden. Ich sehe relativ wenig szenisches Potential aber durchaus literarische Qualität. Die Fülle der Figuren machen eine szenische Umsetzung natürlich auch nicht einfacher, da eine solch große Besetzung einen ziemlichen finanziellen Aufwand bedeuten.

Der Inhalt ist für geschichtlich nicht so bewanderte Menschen (ich zähle mich auch dazu) mitunter schwer zu fassen. Andererseits ist auch einiges sehr ausgeschrieben also erklärt. Die Klammer durch die Szenen zwischen Jung- u. Altdramatiker funktioniert, ist aber nicht mein Geschmack.

Was eine mögliche Beteiligung der Wiener Wortstaetten an einer Aufführung angeht, so muss ich leider ablehnen, da wir im Moment keine Mittel bzw. Kapazitäten frei haben.

Mit freundlichen Grüßen

Bernhard Studlar

Eine mir bekannte Regisseurin gab folgende Rückmeldung:

Lieber Karl!

Mir ging es beim Lesen so:

Erst war ich **echt begeistert** bis ungefähr ein Drittel. Dann war mir das Stück zu linear. Ich denke, Du solltest mutiger sein!

Ich **sehe** im Theater und **höre** im Hörspiel, dass er sich einen Joint anzündet, das muss nicht kommentiert werden. Es ist fast so wie eine Entschuldigung dass das passiert, warum?

Ich würde am Spannungsaufbau arbeiten.

Vielleicht beginnt das Stück erst nach dem Vorspiel. Und dann wird durch das Vorspiel unterbrochen? Ich mag im Theater und im Hörspiel überrascht werden und nicht alles schon vorher erklärt bekommen.

Ich denke, der Autor muss dazwischen immer wieder in der Realität auftauchen und es muss eine **real spannende** Handlung geben, unterbrochen von den Traumsequenzen, die sich auch steigern. Bei den Figuren in den Traumsequenzen tut sich emotional zu wenig, das macht es unspannend. Theater lebt von der Emotion!

Die Figuren sind zu nett miteinander!!! Warum z.B. bringen sie sich nicht um? Warum sind alle so höflich? Warum ist nicht eine Bombe im Zuschauerraum, die tickt?

Warum so plakativ mit dem blauen Hoffnungsträger, nimm doch eine nicht belastete Farbe dann hab ich die Wahl als Zuschauer. Stell mich vor eine Entscheidung, mit wem ich sympathisiere. Du solltest als Autor alle deine Figuren sehr mögen und verteidigen und voll gut rüberbringen, damit ich als Zuschauer es schwer hab mit meiner Verurteilung, oder nachdenken muss ...

Punks müssten aus dem Publikum kommen etc. ...

Ich denke, wenn Du umbaut, hat das Stück große Chancen auf eine Förderung! Pass auf, **das Wichtigste sind verschiedene sich widersprechende Gefühle zwischen den Figuren und eine Wandlung der Gefühle!!!!**, dann erst Info! Du willst zu viel Info reinpacken, das wirkt dann ein bisschen wie ein Lehrtheater.....

Ich finde das Stück echt toll, wenn Du es umbaut und würde mich gerne danach einbringen. Förderung beantragen, eventuell Regie? Ich würde es dem Hörspielchef Ö1 vorschlagen, aber der ist eher konservativ..vielleicht in Deutschland?

Mach weiter Karl!!!

Liebe Grüße,

Katarina

Nun noch zwei Reaktionen aus den von mir kontaktierten Verlagen. Die erste kam von Christoph Zabel vom Verlag der Autoren:

Sehr geehrter Herr Czasny,

ich habe Ihr Stück geprüft, und muss gestehen, dass ich mich nicht so recht dafür erwärmen konnte. Zwar finde ich das zugrundeliegende Gedankenspiel, die Laborsituation durchaus interessant, leider schlägt das Stück daraus jedoch keine dramatischen Funken. Das liegt vor allem an der Sprache, die zum einen aus meiner Sicht nicht pointiert genug ist, und zum anderen – gemessen an dem Thema – zu ‚brav ist‘. Hinzu kommt der didaktische Gestus des Stücks, der einer überzeugenden Bühnenumsetzung nicht zuträglich sein

dürfte. Es hat doch eher den Charakter eines Lesedramas. Und nicht zuletzt ist es mit den vielen Referenzen nicht nur, aber doch sehr auf die österreichische, politische Situation zugeschnitten. Daher wäre ein österreichischer Verlag sicherlich ein besserer Ansprechpartner für Sie und Ihr Stück.

Es tut mir leid, dass ich keine besseren Nachrichten für Sie habe. Für ihr weiteres literarisches Schaffen wünsche ich Ihnen alles Gute!

Beste Grüße

Christoph Zabel

Das Lektorat des Sessler Verlags (großer Theaterverlag) schrieb:

Sehr geehrter Herr Czasny

Haben Sie vielen Dank für Ihr Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Sessler Verlag betreffend die Einreichung Ihres Textes "Heimat, so weit, weit aus der Zeit".

Unserer Erfahrung nach ist es – das mag blöd klingen – eines der schwierigsten Unterfangen, zu wirklich aktuellen Themen aktuelle Stücke an die Dramaturgien der Theater zu bringen. Man meint, die Theater müsste doch ... - die Theater tun aber nicht. Und wenn, dann unter gewissen Voraussetzungen. Das heißt Auftragswerke an prominente AutorInnen, mit deren Namen man schon einmal punktet. So ist es auch bei uns der Fall mit einem Stück, das noch nicht offiziell ist, aber bereits in der Spielplangestaltung eines Theaters ist.

Ihr Stück zum leider aktuellen Thema ist - soweit ich das beurteilen kann – Zeugnis eines gebildeten Menschen mit umfassender politischer Bildung, der sich auf hohem Niveau Gedanken macht. Das ernste Engagement ist spürbar und verdient Respekt.

Abgesehen davon, dass wir übervoll sind mit unserer Autorenschaft, ein Stück zum Thema bereits im Repertoire haben, finde ich die theatralische Umsetzung nicht ideal gelungen. Das ist zu konstruiert, zu langatmig, zu textlastig schon am Anfang. Die Konstellation Theaterautor schreibt Stück für ein Wiener Theater (es ist auch im Ganzen zu lokal spürbar an Wien gebunden, nicht nur was das angesprochene Umfeld betrifft, wir müssen da auch immer an breitere Vermarktung denken) ist mir persönlich zu „insidermäßig“.

Für uns zündet der Text zu wenig als Theaterstück. Seien Sie bitte nicht böse, wir müssen sehr genau überlegen, was wir, wenn überhaupt, an neuen Texten nehmen und wie wir dem Autor dahinter auch gerecht werden.

Das schmälert in keinsten Weise das Positive, das im Ganzen gesehen in und an Ihrem Stück ist.

Mit den besten Wünschen

Lektorat Sessler Verlag

Angela Schneider

Lisa Kärcher

105 NOTIZEN ZUM UNTERGANG EINER EPOCHE

Von den nach Fertigstellung der Textsammlung kontaktierten Verlagen antwortete nur einer, und zwar die Bahoe Books:

Hallo Karl,

vielen Dank für dein Manuskript, welches ich mittlerweile quergelesen habe; die Lektüre hat mir gut gefallen (zur Identitätspolitik: 100% Zustimmung!), wir müssen Dir aber leider absagen: Texte, die bereits veröffentlicht wurden bzw. im Internet zur Verfügung stehen, machen unserer Meinung nach wenig Sinn zu veröffentlichen als Buch, was schlicht auch mit der Tatsache zu tun hat, dass wir das mit unseren kleinteiligen Verlagsstrukturen kaum in die Buchhandlungen bringen. Wir haben früher mehrere Bücher mit Textzusammenstellungen von Übersetzern und Herausgebern gemacht, die allesamt online verfügbar waren, und uns dann entschlossen, das nicht mehr zu tun.

Abgesehen davon ist es offen gesagt auch so, dass wir eigentlich bis Ende 22 ein recht volles Programm haben – wir machen eigentlich viel zu viele Bücher.

Bitte nicht abschrecken lassen wegen dem Hinweis auf die Online-Verfügbarkeit: Das trifft für unseren Verlag zu, bei anderen Verlagen ist das wieder ganz anders!

Ich hoffe das Buch bald in einer guten Vorschau zu sehen – eines Deiner letzten Bücher, habe ich gerade im Internet gelesen, war auch bei Papyrossa.

Herzliche Grüße

Leo

Ich sendete die Textsammlung auch an einige Freunde und Bekannte, wobei ich betonte, dass mit der Zusendung keine Feedback-Erwartung verbunden sei. Erwin Riess entschuldigte sich daher für seine Rückmeldung:

Kurz hineingelesen (Nr. 52 und 53) – großartig! Sorry, das musste ich dir sagen!

Liebe donaugrüße!

erwin

MEINE REISE IN DEN WINTER HAND IN HAND MIT EINEM ALGORITHMUS

Der Braunauer Wort- und Tonschöpfer Karl Ellinger, mit dem ich seit Jahren in regem Gedankenaustausch stehe, wurde durch mein Experiment mit dem Gedichte-Generator zu weit ausgreifenden Überlegungen angeregt:

Lieber Karl!

Dir gelingt stets Anregendes:

Mit dem Gedichte-Generator namens »POETRON« experimentierst du schon vor einiger Zeit. Da tipptest du 'vier Worte'. Mit diesen kombiniert werden weitere aus den Wort-Listen von POETRON. Das Programm wählt aus per Zufalles-Generator und verknüpft Zusammengewürfeltes zu einem Gedicht gemäß Strukturen. Sie sind vorgegeben und prä-sentieren sich zur Auswahl.

Wenig wählt der Anwender aus; und ein Kunter-Bunt überrascht ihn; denn Milliarden von Kombinationen ermöglichen sich von Symbolen.

SINN BESTROMT WÖRTER

Denn deren jedes kategorisiert Erlebnis-Weisen. Wir erleben Freude, Schmerz, Zorn, aber auch Haus, Garten und Schaufel wie zudem Hund und Katze. Von diesen Begriffen jeder einzelne bündelt statistisch Eindrücke und Ausdrücke, um Zuordnungen zu kommunizieren mit Wörtern.

Deren jedes schillert im Spektrum seiner Bedeutungen. Diese überlagern einander, verstärken einander oder löschen einander aus je nachdem, wie sich Wörter konfigurieren zu Sätzen.

SÄTZE WECHSEL-WIRKEN

Dabei schwingen sie entweder regel-gemäß oder abweichend, wenn Erregungen sich verdichten oder verdünnen im Sensorium, beim Lesen oder Sprechen normierter Kodierungen.

Zeichen gruppieren sich; Gruppierungen reihen sich; Wiederholungen prägen Muster. Sie bewähren sich. Somit ermuntern sie dazu, lediglich ihre Verteilung auszuwerten, um Äu-ßerungen zu mechanisieren.

MASCHINEN-GENERIERTE SÄTZE

Selbst sie stimulieren das mentale Knistern des Lesers. Dieser tippt auch selbst Buchsta-ben. Damit gruppiert er standardisierte Zeichenfolgen, um sie zu laden ins Dialog-Programm. Von diesem werden sie abgeglichen mit Schablonen aus der Datenbank. Darin häufen sie sich Einträge. Prägnant digitalisiert verschränken sie sich in neuronalen Net-zen. Darin verknüpfen sich Wörter zu Sätzen und Sätze zu Kapiteln. Doch dabei fehlen 'sensorische Daten'.

REIZE

Deren viele, viele gewahrt der Mensch, wenn er handelt und duldet. Dabei spricht und hört er. Seine Äußerungen werden elektrisiert durch viele Nerven-Sensationen. Bekribbelt werden die Sinne. Wenn man hört, sieht, riecht, schmeckt, spürt und fühlt, dann fluores-zieren Wörter und Sätze. Deren Bedeutungen erschimmern als Mondhof. Solch semanti-scher Umwölkung verdanken sich die stimmigen Metaphern deiner Gedichte, Karl.

DU HAST DICH INSPIRIEREN LASSEN VON POETRON

Das Programm ist selbst zu schlicht, um sich so etwas Komplexes zu vergegenwärtigen wie Liebeskummer. Für das Leiden zitierst du zudem 'neun Gleichnisse' aus der »Winter-Reise« von -

FRIEDRICH MÜLLER:

Der deutsche Dichter und Schriftsteller lebte in der ersten Hälfte des 19. Jahr-Hunderts. In jungen Jahren beteiligte er sich freiwillig an Schlachten preußischer Truppen gegen Napoleon Bonaparte in den Freiheitskriegen. Verheerungen und Gräueltaten prägten Müller. Doch er diente sich hoch zum Leutnant.

Als Karrierist stieg er auf - auch bürgerlich, indem er unterrichtete. Dann studierte er Recht/Wissenschaften und arbeitete zeitweise als Regierungs-Beamter, ehe er als Literat Erfolge feierte. Nebenher hatte er jung geheiratet und wurde Vater zweier Kinder.

Doch diese verwaisten früh; denn Müller arbeitete besessen, kränkelte und starb 32-jährig nach einem intensiven Leben, das ihn befähigt hatte, die »Winter-Reise« zu dichten.

DEINE NACHDICHTUNGEN

Diese habe ich schon mehrfach gelesen und erkenne Spiel, Experiment und ernsthafte Untersuchung in gelungener Poesie, die das Gemüt erfasst und mich beeindruckt, und zwar so sehr, dass gern ich mich umfassender beziehe.

Dabei schränke ich mich aber ein; denn gebührend vergegenwärtige ich mir, dass ja Sprach-Kritik längst durchdacht ist und wie gründlich damit ein Erkenntnis-Theoretiker sich schon befasst hat. Daher geziemt und bewährt es sich, zu fokussieren auf -

POESIE:

Sie als Disziplin schnürt urkünftig Sprache in Korsette, damit die Silben eben-gemäß wippen in symmetrischen Perioden, welche markiert sind durch Endreime.

Solche fehlen zumeist bei alltäglichen Redewendungen. Diese stolpern auch im Militär-Marsch der Metrik auf dem Exerzierplatz. Dort drillt man die sogenannte »gehobene« Sprache. Darin umgestellt werden die Wörter. Sie kombinieren sich auch zu neuen Metaphern, welche ins Reim-Schema passen. Rhythmisch legalisiert verblüffen und befremden sie zugleich, stimulieren und ermüden zugleich; denn »ansprüche-voll« dünkt die Lektüre. Der Leser begrüßt daher kurze Poems im schlanken Gedichte-Band.

Dieser enthält also Experimente mit den Auren von Wörtern und Sätzen. Was sie ätherisch umströmt, darauf achtet besonders der avantgardistische Lyriker, wenn er Metaphern zelebriert, die schamanistisch anmuten - besonders in der sogenannten »freien Lyrik«.

Denn dort gelöst ist das Korsett der Reime, sodass die Silben beliebig schaukeln wie bei üblicher Prosa. Doch von ihr sich ab-zu-grenzen, dazu vermeiden die Zeilen, das rechte Seiten-Ende zu erreichen, um damit ein Gedicht zu signalisieren als Hinweis, sich zu hüten, die folgenden Metaphern wörtlich zu nehmen, sondern sie aufzufassen als Elemente eines »Kipp-Bildes«. Ein Kipp in Sphären jenseits der Verwortung wird angestrebt, indem man Wörter wundersam fügt, befremdend interpunktiert oder Satzzeichen meidet, es mitunter auch belässt bei Kleinschreibung.

Solches würdige ich als interessant und wichtig und verweise darauf, dass ich einen Zufalles-Generator programmieren könnte, der Wörter beliebig ausgäbe, in Zeilen gruppierte und solche strophisch voneinander absetzte. Solches könnte ich präsentieren als Essenz

jahrzehntelanger Sprach-Versenkung. Meditative Entrückung bekunden könnte dann manch geneigter Leser. Vor dessen Kognition verneigte ich mich dann; denn sie projiziert ja auch herrliche Gebilde bei Wolken-Betrachtung.

Wolken-Deutungs-Hoheit der Kuratoren ermuntert viele auch, als Künstler zu posieren. Solches zeigt sich zudem bei Gemälden und Skulpturen und erweist sich als inflationär.

FAZIT

Mit deinen Gedichten veranschaulichst du, wie Inhalt und Form inter-agieren. An verbindlicher Syntax ermisst man am besten das Einwirken der Semantik.

REVOLUTION AN INN UND SALZACH

Reaktionen VOR der Publikation

Bevor ich mit dem Manuskript dieses Buches an Verlage herangetreten war, hatte ich es an Karl Markus Gauß gesendet, und nachdem keiner der zehn von mir kontaktierten Verlage 'angebissen' hatte, informierte ich ihn von diesem für mich betrüblichen Ergebnis. Er antwortete so:

das ist bitter. Aber das Verlagswesen geht bergab, Bücher, bei denen man noch denken kann und was Neues lernt, erscheinen nur mehr, wenn die Autoren eh schon berühmt sind. Mir hat kürzlich ein angesehener Universitätsprofessor für Germanistik gesagt, dass er mein Buch „Im Wald der Metropolen“ wieder aus dem Seminar über österreichische Gegenwartsliteratur herausnehmen musste, weil es für seine Studenten einfach zu „schwierig“ sei. Tja. Ich bleibe ja bei meiner Einschätzung, dass Ihr Buch spannend geschrieben ist und man daher auf die angenehmste Weise etwas von unserer Geschichte erfahren kann.

Herzlich,

Ihr Karl-markus gauß

Eine der Absagen kam vom Suhrkamp Verlag. Der dort mit meinem Manuskript befasste Lektor hat zufällig einen persönlichen Bezug zur Region Braunau-Burghausen und gab deshalb ein etwas ausführlicheres Feedback:

Sehr geehrter Herr Czasny,

nach dem Urlaub – unter anderem in Braunau und Burghausen – kann ich mich nun mit einer Einschätzung zu Ihrem Manuskript melden. Erst dachte ich, es gehe vornehmlich um eine eher lokale oder regionale Angelegenheit. Aber Sie bauen das ja zu einem sehr umfassenden Buch aus, in dem es um viel mehr und größere Themen geht: kollektives Erinnern, politisch-ökonomischen Wandel usw. Und das alles auch noch mit spürbarer Freude am Ausprobieren unterschiedlicher Darstellungsweisen. Die Lektüre war also nicht nur wegen des – für mich persönlich – Heimatbezugs so unterhaltsam wie informativ. Von Hamminger hatte ich noch nie etwas gehört, dabei wäre das ja Stoff für einen Film. Mindestens. Dass Sie so viel in das Buch hineinpacken, ist aber möglicherweise auch ein Problem. So weiß man als Verlagsmensch nicht, welchen Aspekt man in der Außendarstellung in den Vordergrund stellen soll. Und das ist – neben dem dann doch wieder starken Regionalbezug – einer der Gründe, wes-halb ich Ihnen für Suhrkamp absagen muss. Mein Rat wäre, dass Sie überlegen sollten, ob Sie die Aspekte Revolution und Erinnern nicht doch stärker in den Vordergrund stellen und den ein oder anderen Bezug lieber weglassen wollen, vielleicht auch aktualisierende Bezüge zum Krieg in der Ukraine. Abgesehen davon würde ich sagen, dass Ihr Werk doch genug regionalen und Österreich-Bezug hat, dass es für einen österreichischen Verlag sicher einfacher wäre, Aufmerksamkeit zu generieren. Es muss da ja Nachfrage nach Ansätzen zur Lösung des Rätsels der oberösterreichischen Trutzbürg-Mentalität geben.

Ich hoffe, meine Rückmeldung hilft weiter und wünsche Ihnen viel Erfolg mit Ihrem Buch.

Besten Gruß

Heinrich Geiselberger

Reaktionen NACH der Publikation

Nach der Publikation des Textes als Book on Demand kamen von vielen LeserInnen sehr positive Rückmeldungen. Die kontaktierten Medien waren jedoch nicht interessiert. Nicht einmal Medien aus dem unmittelbaren regionalen Einzugsbereich wie die Oberösterreichischen Nachrichten, die Salzburger Nachrichten oder Radio Oberösterreich publizierten Berichte oder Rezensionen. Interesse an dem Buch zeigten nur Museen und Hochschulen. Insgesamt sieben einschlägige Institutionen, fünf davon in Oberösterreich und Salzburg stellten das Buch in ihre Bibliotheken ein.

*MEINE SCHLUSSFOLGERUNG: Die vorliegende Erzählung ist eine Einübung in die höchst risikoreiche, weil an Tabus rührende und keine Provokation scheuende Praxis des **lebendigen Erinnerns**. Hierzulande schreckt man offenbar vor dieser gefährlichen Form der Vergangenheitsbewältigung zurück und möchte sie den Museen und Hochschulen vorbehalten. Die breite Öffentlichkeit soll sich mit erbaulichen oder spannend-schauerlichen Vergangenheitserzählungen und mit den Pflichtübungen des **rituellen Erinnerns** begnügen. Die berühren die Menschen zwar nicht wirklich, stellen aber sicher, dass sie keine subversiven Lehren aus der Geschichte ziehen.*

Die einzige ausführliche Besprechung des Buchs erschien in der kleinen Wochenzeitschrift akin, für die ich selbst immer wieder Glossen und Kommentare verfasste:

GESCHICHTEN DER REVOLTE

Versuch einer Rezension

Karl Czasny

Revolution an Inn und Salzach Eine Erzählung über das Vergessen und Erinnern

Paperback, 204 Seiten, 12,99 Euro ISBN 9783756881901

Kinder, kommst her, der Czasny-Karl erzählt uns a Gschicht. So könnte man vorliegendes Buch einleiten. Ja, ich stelle mir den Autor als launischen Geschichtslehrer vor, der auf den Lehrplan pfeift. Sowas kann natürlich auch schiefgehen, wie anno dazumal bei meinem Maschinenbauprofessor, der ständig Gschichterln aus seinem Leben erzählt hat, die ja ganz lustig waren — allerdings fiel ihm dann immer nach 40 Minuten ein, daß man ja in dieser Stunde auch Stoff machen sollte, und das wurde dann im Staccato runtergeradelt, sodaß kaum einer sich irgendwas gemerkt hat. Bei Czasny ist das nicht gar so schlimm und es ist ja ein Buch, wo man zurückblättern und sein eigenes Tempo beim Lesen haben kann und der Leser wird ja normalerweise dann nicht geprüft. Naja, fast, ich hab da jetzt versprochen, einen Rezension zu schreiben.

Ja, genau in diesem Stil ist dieses Buch geschrieben. Czasny: *"Für mich begann die Geschichte, die ich hier erzählen möchte, in Altheim, einem reizenden oberösterreichischen Städtchen im Grenzbezirk Braunau."* Dort gibt es vor der Filiale der Oberbank einem Bankomaten. Und weil der Autor Bargeld braucht, geht er dorthin und entdeckt nebenbei eine Gedenktafel, die von einem gewissen Georg Meindl berichtet, der so um 1700 herum in diesem Haus gewohnt haben soll. Meindl war ein Bauernführer im bayrischen Aufstand von 1705/06 und so beginnt sich der Autor für dessen Geschichte zu interessieren und

nimmt den Leser mit bei seinen Erkundungen zu diesem Rebellen und dem kurzlebigen Braunauer Parlament.

Doch die eigentliche Geschichte wird erst ab Seite 107 erzählt. Denn vorher fallen dem Autor, einem Soziologen, der hier nur aus Liebhaberei im besten Sinne des Wortes sich mit Geschichte beschäftigt, andere Geschichten aus dem Innviertel ein. Er bleibt dabei aber immer mehr Soziologe, denn ihn interessiert vor allem die Wirkung von Geschichte, ganz im Sinne des kollektiven Unbewußten. Denn die Sieger schreiben zwar die Geschichte, in den Verlierern aber setzt sie sich fest und führt zu Grundhaltungen, die über Jahrhunderte weitergegeben werden. Ja, irgendwie hat das auch was mit dem Gröfaz zu tun, der ja in Braunau geboren ist, vor allem aber mit der gerade in dieser Region so manifesten Trutzburghaltung, wie es Czasny nennt.

Das Innviertel, früher "*Innbayern*" genannt, ist ja auch oft genug zwischen Bayern und den Habsburgern hin- und hergewechselt, oder besser: wurde hin- und hergewechselt. Die zentrale Geschichte des Buches spielt in einer Zeit, wo die Habsburger Bayern besetzten und sich dort aufführten wie, ja, wie sich habsburgische Soldaten halt auch anderswo aufgeführt haben.

Dadurch kam es zur Revolte.

In dieser Region gab es über die Jahrhunderte hinweg aber auch viele andere Wirren, Aufstände und Unruhen. Auch von denen erzählt Czasny, von den glorreichen Helden und den Antihelden, und von denen, die man lieber gleich vergisst, weil sie nicht wirklich dem Bild des Ritters in der strahlenden Rüstung entsprechen oder weil sie als Verräter "von der Geschichte gerichtet" worden sind. Denn vor der Geschichte zählen nur die siegreichen Helden und die tragischen Märtyrer. Als Beispiel für einen, der sich selbst als Verräter in die Annalen reklamieren musste, bringt Czasny den Sebastian Plinganser. Er war eine zentrale Figur bei der Braunauer Rebellion, hatte aber quasi das Pech, weder hingerichtet zu werden noch flüchten zu können. Nach seiner Verhaftung blieb ihm daher nichts anderes übrig, als sich selbst zu verleugnen und sich gegenüber der Obrigkeit als deren Agent darzustellen, der alles getan hätte, damit der Aufstand scheitere. Ein völlig unbrauchbarer Held. Czasny schreibt dazu: *"Ja, heimattreue wie linksgesinnte Romantiker lieben ihre Andreas Hofers und Che Guevaras mehr als diese Plingansers. Deren Schicksal ist aber nicht weniger tragisch als jenes der durch Schwert, Kugel oder Fallbeil getöteten Märtyrer. Kann man doch trefflich darüber streiten, wer einen höheren Preis dafür entrichtet, der Herrschaft einmal im Leben die Stirn geboten zu haben. Die Plingansers dürfen dieses Leben zwar behalten. Es wird aber trotz aller äußeren Erfolge in seinem Inneren wahrscheinlich beschädigt, vielleicht gar zerstört sein."*

Und so werden eben auch ganze Generationen innerlich zerstört, weil sie nicht zu ihrer Rebellion stehen können. Das bleibt aber nicht folgenlos. Zum einen kommt es eben zu diesem Trutzburg-Verhalten, wo Rebellionen dann derart ausfallen, dass sie zwar einen radikalen Ansatz verfolgen, der aber innerhalb des vorgegebenen Systems bleibt, um mit der Obrigkeit nicht in Konflikt zu kommen. Als Beispiel bringt Czasny den Braunauer Stadtpfarrer Thomas Pöschl, der — 100 Jahre nach dem Braunauer Parlament — bei einer Hinrichtung eines rebellischen Buchhändlers durch Napoleons Truppen den seelischen

Beistand liefern muss. Die Hinrichtung verläuft grausig, der Pfarrer dürfte davon aber auch seelischen Schaden genommen haben. Er wird auch zu einem Rebellen, aber zu einem seltsamen. Auf seine immer irrer werdenden Predigten reagiert die Obrigkeit, indem sie ihn nach Ampflwang im Hausruck versetzt. Dort allerdings radikalisiert er sich weiter, weil es auch dort schon eine katholische Erweckungsgruppe gibt, die zur Sekte ausartet und letztendlich sich auch noch spaltet. Am Ende ist einer der beiden Sekten überzeugt, das genaue Datum des Jüngsten Gerichts zu kennen und meint daher, an diesem Tag ein Menschenopfer bringen zu wollen. Erst da setzt die Polizei dem Treiben ein Ende.

Doch so verrückt es klingt: Im Ansatz war es laut Czasny eben kein Systembruch, kein wirklicher Aufstand gegen die Obrigkeit, sondern das eigenmächtige Übertreiben der herrschenden Ordnung, in diesem Fall der der katholischen Kirche; eine Restauration als Revolte, da nur in dieser Form überhaupt noch vorstellbar.

Der Autor nennt das *"toxische Spiritualität"* und schildert den Mechanismus wie folgt: *"Ausgangslage: Der rebellisch-utopische Geist der Bauern darf sich seit der brutalen Niederschlagung ihres Aufstands am Beginn des achtzehnten Jahrhunderts nur mehr in religiösen Phantasien und Praktiken äußern. Die Staatsmacht wird dadurch zwar nicht mehr ernsthaft herausgefordert, kann jene Praktiken aber doch nicht auf Dauer dulden. Sie reagierte daher mit Verfolgung und Disziplinierung. Diese Reaktion zeigt nun ihrerseits wieder zwei Langfristwirkungen bei den Verfolgten und Disziplinierten. Erstens verstärkt sie deren ohnehin schon bestehende Aversion gegen die Obrigkeit. Zweitens bekräftigt sie ihre ebenfalls schon vorhandenen Gefühle der Ohnmacht. Nach außen hin scheint das Agieren der Staatsgewalt die Ruhe wieder hergestellt zu haben. Unter der Oberfläche aber brodelte das potentiell gefährliche Gemisch aus Obrigkeitshass und Ohnmachtsgefühlen stärker denn je, um bei der nächsten Gelegenheit wieder auszubrechen."*

Diese Zweigestaltigkeit des Gefühls und deren Ausdruck ausgerechnet auf religiöser Ebene findet sich aber schon bei Karl Marx an einer berühmten Stelle: *"Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüth einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks."*

Neben dem Trutzburg-Verhalten ist die andere Reaktion auf schmachvoll verlorene Revolte das *"Vergessenmüssen"*, wie Czasny es nennt. Weil es eben nach der Revolte immer ein danach gibt. Wer nicht persönlich vernichtet wurde, musste weiterleben mit einer Erinnerung, die er nicht behalten durfte. Spätestens jetzt muss ich mal erklären, warum ich mir sehr schwer getan habe, dieses Buch zu lesen. Nicht weil es fad wäre oder schlecht geschrieben, im Gegenteil, es hat einen ziemlichen Sog. Man kann sowas viel langweiliger verfassen, so etwa im Stil von Karl Marx, der sicher viel Gescheites von sich gegeben hat — siehe oben —, wo ich aber aufgeben musste, weil es mir langte, in ewigen Wiederholungen lesen zu müssen, welchen Arbeitswert nun 10 Ellen Leinwand darstellten. Nein, der Stil klingt eher wie Sigmund Freud, der seine Leser in wenig exaltierter Sprache auf seinen Erkundungen im finstern Wald der Seele mitnahm, und mit dem man gemeinsam über so manche blöde Wurzel stolpern durfte.

Aber bei Freud ging es mir eben genauso wie jetzt bei Czasny — Assoziationen san a Hund! Ständig fiel mir was anderes ein und ich kam nicht zum Weiterlesen. Ja, das Vergessenmüssen, das erinnert mich an ein Buch über die Südtiroler Deserteure, die selbst oder deren Angehörige nach 1945 Wehrmachtsgeschichten erfinden mussten, weil sie sich im Dorf sonst nicht mehr blicken lassen konnten. Und das, obwohl die Geschichte dieser Deserteure eine ist, die wirklich lesenswert ist; kaum irgendwo sonst hat derartig viel Widerstand gegen die Einberufungen stattgefunden. Aber wo hab ich denn dieses Buch? Das müsste doch bei der nichtösterreichischen Geschichte stehen, oder? Nein, steht es nicht! Da ist ein Buch, das schaut so aus, aber das ist es nicht. Bei der österreichischen? Auch nicht! Scheiße, wo ist das? Drüben im Kellerbüro — ich tigere eine halbe Stunde durch die Wohnung und finds nicht! Aber den Hellmut Haasis, die drei Bände über die "Spuren der Besiegten", die find ich. Was steht denn da drin über die bayrische Volkserhebung? Erstaunlicherweise nichts, aber über so viele andere Revolten! Es gibt so viel, was nicht in unseren Geschichtsbüchern steht, wir lernen nur die blöden Habsburger!

Da schweift der Czasny schon wieder ab und kommt zu den Gelbwesten im Frankreich unserer Tage, ja, dort sind sie immer stolz auf ihre Revolutionen — Karl, tu mir das nicht an, ich muss jetzt wirklich weiterlesen, ich kann jetzt nicht,... nein, doch ich muss, wie war das in Canettis *"Masse und Macht"*? Nachschlagen! *"Das Massensymbol der Franzosen hat eine junge Geschichte: es ist ihre Revolution. Das Fest der Freiheit wird jährlich gefeiert. Es ist das eigentliche nationale Freudenfest geworden. Am 14. Juli kann jeder mit jedem auf der Straße tanzen. Menschen, die sonst genau so wenig frei, gleich und brüderlich sind wie in anderen Ländern, können sich einmal so geben, als ob sie es wären. Die Bastille ist erstürmt, und die Straßen sind wieder voll wie damals. Die Masse, jahrhundertlang Opfer der königlichen Justiz, übt selbst Justiz. Die Erinnerung an die Hinrichtungen jener Zeit, eine kontinuierliche Reihe von Massenerregungen der aufwühlendsten Art, gehört zu diesem Festgefühl mehr, als man es sich eingestehen mag. Wer sich der Masse entgegenstellte, gab ihr seinen Kopf. Er war ihr schuldig und diente auf seine Weise dazu, ihr Hochgefühl zu erhalten und zu steigern."* Ja, Revolte als Volksfest! Ganz ein anderer Ansatz. Sicher, auch hier die Lebenslüge von der mutigen, neuen Welt. Trotzdem schön! Aber hatten wir nicht auch den Kopf vom Latour? Schon, aber der Metternich ist uns entwischt. Und nach der Niederschlagung der Revolution hat der sogar zurückkommen können und sich nicht einmal fürchten müssen — kein Wunder, dass bei uns nicht gefeiert wird!

Nächster Tag, nächster Versuch, Czasnys Buch zu lesen. Wo ist dieses blöde Deserteursbuch? Ha, da ist es! Scheiße, das hab ich doch gleich als allererstes in der Hand gehabt, aber ich habs nicht erkannt! Warum? Weil weder im Titel noch im Untertitel irgendwas von Deserteuren steht, obwohl das genau das Thema des Buches ist. Anscheinend muß man diese Bezeichnung auch weiterhin vergessen, das ist so wie mit dem Denkmal am Ballhausplatz: Weder kann man an dieser Freilufttreppe ins Nichts irgendeinen Zweck feststellen, noch findet sich der Begriff "Desertion" auf der ohnehin recht versteckten Erklärtafel. Ja, wir sollen uns immer schön brav erinnern an die Nazizeit und ganz viel gedenken, aber bitte nicht an Deserteure; das walte das demokratische österreichische Bundesheer, die Kommisssschädel hören den Begriff einfach nicht so gern!

Okay, aber ich wollte ja eigentlich eine Rezension schreiben. Aber das geht halt nur so, weil dieses Buch genauso geschrieben ist. Ja, da gäbs noch so einiges zu erzählen, zum Beispiel die Geschichte des ebenfalls im Bezirk Braunau geborenen Georg Hamminger, eines Widerstandskämpfers gegen die Nazis. Auch so einer, den man lieber dem Vergessen anheimfallen lassen möchte. Weil der halt nicht so ein Heiliger wie der Franz Jägerstetter war oder ein liebes Mädel wie die Sophie Scholl. Der war ein wilder Hund, von klein auf. Ein Wilderer und das, was die Nazis einen Gewohnheitsverbrecher nannten. Und jemand, der ganz bestimmt nicht die Grenzen des Gesellschaftssystems beachtete, sondern sie wie selbstverständlich durchbrach. Einer, der lange bevor die Nazis auftauchten, die Obrigkeit bekämpfte, egal welche, und ja, nicht unbedingt aus edlen Motiven — aber schließlich handelt die Obrigkeit ja auch nicht immer aus solchen. Als die allerärgste Obrigkeit erkannte er allerdings die Nazis. Er versteckte sich als überaus ortskundiger Wilderer natürlich im Wald. Und wenn er da einmal doch herauskam, mußte meistens irgendein Nazi der Gegend dann glauben. Nach dem Krieg konnte der recht schlaue Hamminger noch eine Zeit unerkannt unter falschen Namen leben, doch dann wird er erkannt und als Mörder vor Gericht gestellt. Das Ende vom Lied: Man findet ihn erhängt in seiner Zelle. Ein halbes Jahrhundert später soll ein Zeitzeuge gemeint haben: *"Der Hamminger hat immer kämpft, der war kein Feigling ... Die hohen Herren, die haben Angst vor ihm ghabt, die habn gwusst, dass er bei einem Prozess mit der Wahrheit rausrückn tat und deswegn habn sie ihn auch ermorden lassen."* Das Gedenken an so jemanden bleibt in regionalen Mythen erhalten; einen Hollywood-Film wie über das konkurrenzfaschistische Adelsgfries Stauffenberg dreht man aber sicher nicht.

Und sonst? Ja, sonst gibts noch fast schon am Schluss des Buches die ganze Geschichte um Georg Meindl und das Braunauer Parlament. Ein Revolutionär wie so oft aus bürgerlichen Verhältnissen, ein Student, der bislang geknechtete, nun rebellische Bauern anführt. Ein Parlament, wo die örtlichen Autoritäten versuchen, das Sagen zu behalten, was ihnen letztlich nicht gelingt, weswegen sie sich dann doch lieber an den Kaiser in Wien und die habsburgische Armee halten. Die einzelnen Schlachten sind wenig interessant, eher noch das Verhalten der Angehörigen der verschiedenen Klassen, die oft nicht wissen, welcher Seite sie sich jetzt zuwenden oder welche Seite sie mehr fürchten sollen.

Die Bedeutung für die heutige Zeit? Hier soll noch zweimal der Autor ausführlich zitiert werden: *"So wie man rückblickend in Bildern eines Neugeborenen bereits erste Ansätze zu den späteren Gesichtszüge des Erwachsenen erkennt, finden sich im Agieren des Braunauer Parlaments schon erste Hinweise auf wesentliche Probleme des modernen Parlamentarismus. Den auch diesem kann man den Vorwurf machen, hemmend und störend in die Action einzugreifen. Die Action wäre in diesem Fall eine grundsätzliche Austragung des Konflikts zwischen Kapital und Arbeit. Und die in diesem Kontext hemmende und störende Funktion des modernen Parlaments bestünde in der Domestizierung der Linken durch ihre partielle Beteiligung an der Macht."*

Genau das kann man daraus lernen, weil es eben beim Erinnern an frühere Kämpfen nicht um Wohlgefühl gehen darf! Czasny: *"Die Teilnehmer am Braunauer Parlament als die zu feiern, welche die ersten Vorläufer unseres politischen Systems waren, ist nämlich nur scheinbar dasselbe wie ihrer zu gedenken als der Ersten, welche die davor bestehende*

Ordnung bekämpften, um ihr etwas ganz Neues entgegensetzten. Denn in dem einen Fall feiern wir im Grunde bloß uns selbst und unsere gegenwärtig bestehende Ordnung. Im anderen dagegen bekennen wir uns ganz allgemein dazu, jede bestehende Ordnung, auch die unsere, infrage zu stellen, wo und wann auch immer sie fragwürdig wird." Oder wie es Jean Jaures einst der französischen Reaktion entgegenschleuderte: "Nicht vergeblich hat die Flamme im Herd so vieler menschlicher Generationen gebrannt und gefunktelt; aber wir, die wir nicht stillstehen, die wir für ein neues Ideal kämpfen, wir sind die wahren Erben der Herde unserer Vorfahren: wir haben daraus ihre Flamme geholt, ihr habt nur die Asche bewahrt."

Fazit: Ein tolles, lustiges und nachdenkliches Buch! Und das sag ich nicht nur, damit uns der Czasny als Autor für die akin erhalten bleibt. Nur die Fußnote auf Seite 189 kann ich nicht wirklich nachvollziehen. Aber das ist eine andere Geschichte...

Bernhard Redl